

Lenin liest Hegel

Im Schweizer Exil skizzierte der russische Revolutionär eine philosophische Grundlegung des Marxismus. Ein Überblick über seinen Nachlass

Von Marc Püschel



Isaak Israilewitsch Brodski: Lenin im Smolny, 102 x 158 cm, Öl auf Leinwand (1930)

Es ist eine schon fast legendäre Reaktion. Als vor 110 Jahren der Erste Weltkrieg ausbricht und die II. Internationale sich im Jubel der Vaterlandsverteidigung binnen Tagen selbst abschafft, verfällt Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin (1870–1924), nicht in politischen Aktionismus. Vielmehr zieht sich der Revolutionär im Angesicht der Niederlage der sozialistischen Bewegung ins Schweizer Exil zurück und vergräbt sich in Hegel-Studien. Während ringsherum der Krieg tobt, entwirft Lenin in Grundzügen, wie eine materialistische Umkehrung Hegels aussehen könnte. Seine nur als Nachlass herausgegebenen »Philosophischen Hefte«¹ aus dieser Zeit geben Aufschluss über das Unterfangen.

Von der Politik zur Philosophie

Als Ende Juli 1914 der Weltkrieg begann, hielt Lenin sich in der Nähe von Krakau (heute Kraków) im damaligen Österreich-Ungarn auf. Zunächst wurde er als politisch verdächtiger Russe inhaftiert, durfte aber nach kurzer Zeit ausreisen und traf zusammen mit seiner Frau Nadeschda Krupskaja Ende August in der Schweiz ein. Ein Dokument der städtischen Polizeidirektion in Bern vermerkte, dass die »Eheleute Uljanow« seit dem 12. September 1914 in der Stadt gemeldet seien.

In Bern, wo er bis Februar 1916 blieb, fand Lenin nicht nur Anschluss an die exilrussische Szene, sondern auch eine vorzüglich ausgestattete Landesbibliothek. Die mit »Uljanow, Journalist« gezeichneten 61 Leihscheine, die in der heutigen Nationalbibliothek in Bern aufbewahrt werden, demonstrieren die Breite seiner Interessen.² Geschichte, Ökonomie, Geographie, Technik und Naturwissenschaft sowie Kriegsberichte standen im Vordergrund, nur gelegentlich unterbrochen

von lebensweltlich nützlicher Lektüre wie dem »Bäder-Almanach«, der Lenin einen Überblick über Kurorte verschaffte.

Im Zentrum seiner Studien stand jedoch Hegels »Wissenschaft der Logik«, ein Werk, das er von September bis Dezember 1914 intensiv durcharbeitete. Überraschend kam das nicht. Bereits 1913 hatte er in »Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus« betont, dass der Marxismus rechtmäßiger Erbe der klassischen deutschen Philosophie sei.³ Zudem fügten sich die philosophischen Auseinandersetzungen Lenins nahtlos in die politischen ein, etwa dem seit der Schrift »Was tun?« (1902) geführten Kampf gegen die »Spontanitätsideologie«, der zufolge sich Klassenbewusstsein spontan und automatisch erzeuge. Besteht man aber darauf, dass Bewusstsein aktiv gestaltet werden muss, so ist das Bemühen um eine einheitliche philosophische Grundlegung der eigenen Weltanschauung eine logische Konsequenz. Der französische Philosoph Henri Lefebvre brachte dieses Verständnis auf den Punkt: »Alle Unterschätzung der Theorie, der Wissenschaft, der Weltanschauung – also auch der Philosophie – schließt eine Unterschätzung der Rolle der Partei ein. Diese soll nämlich in die Arbeiterklasse die Erkenntnis und das Bewusstsein ihrer Situation, ihrer Mission hineinragen.«⁴

Gleichwohl hatte Lenin bis dahin nur selten über Philosophie geschrieben. Sein einziges explizit [philosophisches Werk war »Materialismus und Empirio-kritizismus«](#) (1908). Die Streitschrift, die sich vor allem gegen russische Naturphilosophen richtet, die Lenin der positivistischen Revision des Marxismus zeih, klebt allerdings noch sehr an ihren Gegnern. »Für die Entwicklungsgeschichte der Probleme des dialektischen Denkens«, urteilt daher später der Philosoph Hans Heinz Holz, »ist dieses 1908 geschriebene Werk sicher von geringerer Bedeutung als die späteren Hegel-Studien. In seinen Ausführungen zur Dialektik hält Lenin sich da im wesentlichen an die von Marx und Engels ausgearbeiteten Positionen.«⁵

Bemerkenswert an »Materialismus und Empirio-kritizismus« ist vor allem das Bemühen um einen modernen Materialismusbegriff, der es erlaubt, trotz des naturwissenschaftlichen Umbruchs der damaligen Zeit an einer objektiven Erkennbarkeit von Gesetzmäßigkeiten festzuhalten. Nicht diese oder jene besondere Form von Materie ist für Lenin das Entscheidende, daher auch der Wandel des Forschungsstandes (etwa durch die Entdeckung der Quantenphysik) die Philosophie des Materialismus nicht widerlegt: »Denn die einzige ›Eigenschaft‹ der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, objektive Realität zu sein, außerhalb unseres Bewusstseins zu existieren.«⁶

Damit war der maßgebliche Unterschied markiert. Der Materialismus sollte sich nicht durch besondere materielle Dinge oder einzelne Naturgesetze begründen, sondern – wie schon der junge Marx erkannt hatte – durch die Erkenntnis objektiver materieller Verhältnisse. Dies warf aber eine Reihe alter philosophischer Fragen neu auf, etwa nach dem Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen. Wie materielle Einzeldinge in einer Totalität von wechselseitigen Verhältnissen stehen und begriffen werden können, wurde wieder zu einem offenen Problem. Der Rückgang auf Hegel, des systematischsten Denkers eines Gesamtzusammenhangs der Welt, war nur folgerichtig.

Wider Kant

Bereits mit seiner Auswahl setzte Lenin ein Ausrufezeichen. Denn den Großteil der Hefte macht das Exzerpt »Zur Kritik der Hegelschen Wissenschaft der Logik« aus, das allein stolze 165 Seiten ausmacht. Dabei greifen doch die meisten lieber zur »Rechtsphilosophie« oder zur »Phänomenologie des Geistes« – im Glauben, es dort mit handfesteren Dingen zu tun zu haben als

mit abstrakten logischen Spekulationen. Nicht so Lenin, der als Fazit seiner Lektüre der »Logik« festhielt: »In diesem am meisten idealistischen Werk Hegels ist am wenigsten Idealismus, am meisten Materialismus.«

Dass Lenin in Hegels »Logik« das entscheidende Hauptwerk sah, ist angesichts seines Materialismusverständnisses schlüssig. Denn wenn Materialismus sich durch die Anerkennung einer objektiven Totalität von materiellen Verhältnissen definiert, so ist er notwendig an eine Philosophie gebunden, die erlaubt, das Weltganze als sich entwickelnde Einheit gegensätzlicher Bestimmungen, also als Einheit von Verhältnissen verstehen zu können. Die über Hegel hinausgehende Aufgabe des Materialismus liegt dann »nur« noch darin, den philosophisch hergestellten Begriff des Weltganzen nicht für das Weltganze selbst zu halten, sondern als gedankliche Widerspiegelung der objektiven Realität zu begreifen, wie Hans Heinz Holz ausführte: »Den Idealismus, sofern er als System der ideellen Verfassung der Wirklichkeit konsequent durchgeführt und also mit allen Inhalten der Welt angefüllt wird, trennt vom Materialismus nur eben dies, dass er das Spiegelbild für die Wirklichkeit ausgibt.«⁷ Diese konsequente Durchführung als System der ideellen Verfassung der Wirklichkeit liegt aber allein in Hegels »Logik« vor (und in der »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften«, die Lenin ergänzend heranzieht).

Wenn man jedoch den philosophisch hergestellten Begriff des Weltganzen explizit als gedankliche Widerspiegelung fasst, so tritt damit eine wesentliche stärkere Unterscheidung zwischen denkendem Subjekt und objektiver Welt ein als in Hegels System. Zugleich wird das subjektive Denken aber nicht als willkürliche Konstruktion, sondern eben als die bestimmte Widerspiegelung der objektiven Realität verstanden. Der Marxismus betont somit einerseits sowohl den subjektiven, menschlichen Faktor als auch die Unabhängigkeit der Natur vom Menschen weit stärker als Hegel und ist andererseits gerade dadurch wieder davon bedroht, in eine kantische Trennung von Subjekt und Objekt und damit letztlich in Formalismus und Voluntarismus zurückzufallen.

Der Kritizismus wird dementsprechend Lenins philosophischer Hauptgegner, gegen den es sich auch in den Exzerpten abzugrenzen gilt, die damit zu einem regelrechten Feldzug gegen den Kantianismus geraten. Den entscheidenden Unterschied hebt Lenin immer wieder hervor: »Die Objektivität der Begriffe, die Objektivität des Allgemeinen im Einzelnen und im Besonderen zu negieren, ist unmöglich. Hegel ist folglich viel tiefgründiger als Kant und andere, wenn er die Widerspiegelung der Bewegung der objektiven Welt in der Bewegung der Begriffe untersucht.« Für Marxisten muss das Allgemeine, das in unseren gedanklichen Kategorien zum Ausdruck kommt, als objektive Realität verstanden werden.

Ausführlich exzerpiert Lenin vor allem die Argumente gegen das kantische Postulat eines unerkennbaren »Dings-an-sich« und stellt mit Hegel heraus, dass jedes »Ding-an-sich« immer zugleich ein »Ding-für-andere« ist, also nur im Zusammenhang mit anderem begriffen werden kann: »Jedes konkrete Ding, jedes konkrete Etwas steht in verschiedenartigen und oft widerspruchsvollen Beziehungen zu allem übrigen, ergo ist es es selbst und ein anderes.«

Immer wieder ergänzt Lenin auf diese Weise die im deutschen Original wiedergegebenen Passagen aus Hegels Logik mit eigenen Kommentaren und Formulierungen, ohne damit bereits ein vollendetes Verständnis zu beanspruchen. Oft notiert er sich auch Fragen und problematische Stellen, manches lässt er ganz unbehandelt, etwa die komplexen Ausführungen Hegels zu Differential- und Integralrechnung, manches markiert er nur pointiert mit einem »très bien« (sehr gut) oder einem Ausrufezeichen. Mitunter geht Lenin auch hart mit Hegel ins Gericht, wirft ihm

Mystizismus und Pedanterie vor – nur um sogleich wieder zu ergänzen: »genial aber ist die Grundidee: des universellen, allseitigen, lebendigen Zusammenhangs alles mit allem und der Widerspiegelung dieses Zusammenhangs – materialistisch auf den Kopf gestellter Hegel – in den Begriffen des Menschen ...«

Zweck und Praxis

Die Unterscheidung zwischen denkendem Subjekt und objektiver Realität, die der Marxismus vornimmt, rückt die Frage ihrer Vermittlung in den Mittelpunkt, die mit dem einfachen Begriff der Widerspiegelung noch nicht vollzogen ist. Einen Ansatz, wie diese Vermittlung geleistet werden kann, findet Lenin in dem letzten Abschnitt von Hegels Logik über die »Idee«, den Lenin auf 40 Seiten gründlich analysiert. Bereits die neue Form der Kommentierung deutet auf die außergewöhnliche Bedeutung dieser Passagen hin. Hatte Lenin bislang eher unregelmäßig Ergänzungen an den Rand notiert, wählt er nun einen systematischeren Ansatz, just als Hegel beginnt, den Begriff des Zweckes zu behandeln: In zwei Spalten zitiert er links Hegel und entwirft rechts präzise materialistische Umformulierungen dieser Passagen. Was bisher als Umkehrung Hegels nur allgemeines Postulat blieb, wird hier auch im Detail durchgeführt, die begrifflichen Konstruktionen Hegels sollen als Widerspiegelung einsichtig gemacht werden.

»Die erste explizite Spiegelkonstruktion entwickelt Lenin an Hegels Kategorie des Zweckes«, bemerkt auch Holz und führt weiter aus, Lenin habe richtig erkannt, »dass Hegel vom Menschen als der ›höchsten‹ Form der Natur, als dem für-sich-selbst-seienden, in sich reflektierten, sich selbst gegebenen Wesen ausgeht. Dieses Wesen erfährt sein eigenes praktisches Verhältnis zur Welt als zweckmäßige Tätigkeit.«⁸ Dass Lenin gerade beim Begriff des Zweckes mit der systematischen Umkehrung Hegels beginnt, ist kein Zufall.

Hegel sah im Zweck und allgemeiner in der Teleologie die Einheit, in der die Strukturen des Mechanismus und Chemismus aufgehoben werden. Sie leitet über zur »Idee«, dem höchsten Begriff in Hegels System, der wiederum nur als Einheit der Idee des Wahren (Theorie) und der Idee des Guten (Praxis) zu denken ist. Gerade in diesen Abschnitten sah Lenin Ansätze des historischen Materialismus bei Hegel und stimmte seiner Gliederung ausdrücklich zu: »Die Gesetze der Außenwelt, der Natur, die Einteilung in mechanische und chemische (das ist sehr wichtig), sind die Grundlage der zweckmäßigen Tätigkeit des Menschen. (...) Zwei Formen des objektiven Prozesses: die Natur (die mechanische und die chemische) und die zielsetzende Tätigkeit des Menschen.« Und weiter: »Bemerkenswert: An die ›Idee‹ als das Zusammenfallen des Begriffs und des Objektes, an die Idee als die Wahrheit kommt Hegel über die praktische, zweckmäßige Tätigkeit des Menschen heran. Ganz nahes Herankommen daran, dass der Mensch durch seine Praxis die objektive Richtigkeit seiner Ideen, Begriffe, Kenntnisse, seiner Wissenschaft beweist.«

Zugleich zeigen sich gerade hier auch die Differenzen. Hegel behandelt den Zweck nur als logische Figur, nicht als konkrete menschliche Tätigkeit. Damit sind auch das Handeln und die Praxis für Hegel nur »eine Figur der Logik«. Lenin betont zwar zunächst, dass Handeln und Praxis tatsächlich wahre Figuren der Logik seien (dies ist der Unterschied zum Kantianismus), doch fügt er sogleich hinzu: »Natürlich nicht in dem Sinne, dass die Figur der Logik ihr Anderssein in der Praxis des Menschen hätte (= absoluter Idealismus), sondern dass vice versa die Praxis des Menschen sich dadurch, dass sie sich Milliarden Male wiederholt, im Bewusstsein des Menschen als logische Figuren einprägt.«

So erlaubt gerade diese »Verweltlichung« des Zweckes, der bei Hegel nur logisches Durchgangsstadium zur absoluten Idee war, den entscheidenden philosophischen Schritt über Hegel hinaus. Als konkrete menschliche Tätigkeit verstanden, erlaubt er eine strengere Unterscheidung zwischen dem denkenden Menschen und der materiellen Natur als bei Hegel und bildet zugleich eine Brücke, die zwischen Subjekt und Objekt neu vermitteln kann. Der Zweckbegriff als konkrete Tätigkeit ist daher auch Grundlage etwa der Untersuchungen von Georg Lukács zur Arbeit als teleologischem Prozess oder allgemein der politischen Ökonomie, die Marx als systematischen Zusammenhang zweckmäßiger produktiver Tätigkeit versteht. Eine systematische Umkehrung, das heißt Aufhebung der Hegelschen Philosophie wird daher mit dem Begriff des Zweckes anheben müssen.⁹ Ein solches Unterfangen besitzt in Lenins »Philosophischen Heften« einen wichtigen Ankerpunkt.

Weitere Lektüren

Sein Studium der »Logik« ergänzte Lenin um weitere Bücher. Von Hegel kommentiert er jedoch nur noch die Vorlesungen über Geschichtsphilosophie und Philosophiegeschichte. Das Exzerpt zur Geschichtsphilosophie fällt mit 15 Seiten am kürzesten aus. Zwar notiert Lenin gelegentlich noch ein »scharfsinnig« oder »sehr klug!« an den Rand, kann insgesamt aber wenig damit anfangen: »Im allgemeinen gibt die Philosophie der Geschichte sehr, sehr wenig – das ist begreiflich, denn gerade hier, gerade auf diesem Gebiete, in dieser Wissenschaft haben Marx und Engels den größten Schritt vorwärts gemacht.«

Vertiefter studiert er Hegels Philosophiegeschichte; für Lenin ein Anlass, sich in antike Dialektik einzuarbeiten und dabei auch Quellenklassiker wie Sextus Empiricus und Diogenes Laërtius zu lesen. In seinem 65-Seiten-Exzerpt steht vor allem die Auseinandersetzung zwischen antikem Materialismus und Idealismus im Zentrum. Im starken Kontrast zur Bearbeitung der Logik ist es Lenin hier vor allem um Kritik zu tun. So wirft er etwa angesichts der Abschnitte über Epikur Hegel vor, den antiken Materialismus gezielt zu verdrehen. Auch der Tonfall wird rauher. »Idealistisches Gesindel!!« und »Unsinn! Lüge! Verleumdung!« notiert Lenin an den Rand. Die Wut auf den schwäbischen Philosophen ist förmlich zu spüren.

Eine Sonderrolle nimmt Aristoteles ein, dem Lenin ein Schwanken zwischen Idealismus und Materialismus attestiert. Scharf verurteilt er das aristotelische Philosophieren über Gott, schließt sich jedoch dessen Platon-Kritik an: »Wenn ein Idealist die Grundlagen des Idealismus eines anderen Idealisten kritisiert, so gewinnt dabei stets der Materialismus.« Doch über strenge, knappe Urteile geht die Auseinandersetzung mit Aristoteles hier leider nicht hinaus – erst Ernst Bloch vermochte es, eine gründlichere marxistische Einschätzung der Bedeutung von Aristoteles zu liefern.

Konsequent sind angesichts der Aristoteles-Kritik die Anschlusslektüren Lenins. In den Exzerpten zur Metaphysik des Aristoteles, zu Lassalles Buch über Heraklit sowie Feuerbachs Werken über das Wesen der Religion und über Leibniz stehen Fragen von Dialektik und Theologie im Mittelpunkt. Während Lenin Lassalle als »Wiederkäufer« Hegels verweist, lobt er Feuerbachs Leibniz-Buch von 1836, dem er Einblicke in eine mögliche materialistische Lesart des Universalgelehrten verdankt, um so höher: »(E)rgo ist Leibniz über die Theologie zum Prinzip des unzertrennlichen (und universellen, absoluten) Zusammenhangs zwischen Materie und Bewegung herangekommen. So ist, scheint mir, Feuerbach zu verstehen?« Auch zur Monadenlehre macht Lenin sich eifrig Notizen, obgleich er Leibniz letztlich doch noch als Idealisten abzutun scheint. Für Holz ist das Exzerpt

dennoch ein weiterer Beleg einer besonderen Traditionslinie, die von Leibniz über den deutschen Idealismus, Feuerbach, Marx, Engels und Lenin bis hin zu dessen eigenem ontologischen Widerspiegelungsmodell führt.

Dialektik anwenden

Allen Notizen zum Trotz hat Lenin kein eigenständiges Werk über Dialektik mehr verfasst. Noch in Bern schrieb er 1915 zwar zwei kurze Texte nieder, die jedoch fragmentarisch bleiben. Während der »Plan der Dialektik (Logik) Hegels« nur als eine Art Ergänzung der Exzerpte zu lesen ist, ist »Zur Frage der Dialektik« immerhin ein eigenständiger Text, der knapp, aber sehr gut das marxistische Verständnis von Dialektik auf den Punkt bringt. Mit Engels definiert Lenin das Wesen der Dialektik als »Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner gegensätzlichen Bestandteile«, wirft dem Mitbegründer des Marxismus aber zugleich vor, die Identität der Gegensätze in der Welt nur als Summe von Beispielen aufgezeigt zu haben. Dabei gelte es, sie als Gesetz der Erkenntnis und der objektiven Welt streng aufzuzeigen. »Dass letzten Endes nur eine Klärung der kategorialen Struktur der Vermittlungen von Theorie und Praxis hier weiterhilft, benennt eines der offenen Probleme, die aus Lenins ›Umkehrung‹ der Hegelschen Dialektik hervorgegangen sind«, resümiert Holz.¹⁰

Doch für Lenin standen zunächst andere als die theoretischen Probleme im Vordergrund. Angesichts des dynamischen Kriegsverlaufs im Osten und der sich zuspitzenden inneren Krise in Russland wendet Lenin sich wieder der politischen Analyse zu und verfasst 1916 in Zürich »Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus«. Dass Lenins einflussreichste Schrift direkt im Anschluss an seine Hegel-Studien entstand, ist kein Zufall. Eine genauere Analyse wäre ein Thema für sich, doch schon auf den ersten Blick zeigt sich, wieviel der russische Revolutionär dem deutschen Denker methodisch verdankt: Insbesondere das Vordringen von empirischen Erscheinungen zum Wesen einer Sache, ihr allseitiger Zusammenhang und der dialektische Umschlag von Quantität in neue Qualitäten helfen Lenin, den Imperialismus als ein neues Stadium zu erfassen.

Nur noch einmal kommt Lenin – nach vollbrachter Revolution – ausdrücklich auf die Bedeutung der Hegelschen Philosophie zu sprechen. Als er 1922, zwei Jahre vor seinem Tod, über Grundsätze der theoretischen Zeitschrift *Unter dem Banner des Marxismus* reflektiert, fordert er nachdrücklich: »Gestützt auf die Marxsche Anwendung der materialistisch aufgefassten Dialektik Hegels, können und müssen wir diese Dialektik nach allen Seiten hin ausarbeiten, in der Zeitschrift Auszüge aus den Hauptwerken Hegels veröffentlichen und sie materialistisch auslegen, indem wir sie durch Musterbeispiele der Anwendung der Dialektik bei Marx kommentieren.«¹¹ Die Redakteure und Mitarbeiter sollten sogar eine Art »Gesellschaft materialistischer Freunde der Hegelschen Dialektik« bilden.

Doch auch hier verliert Lenin das Wechselverhältnis zwischen Theorie und Praxis nicht aus dem Blick und fordert nicht nur Anwendungen der Dialektik auf ökonomische und politische Verhältnisse, sondern unter anderem auch einen »streitbaren Atheismus«. Denn, um es mit Lefebvre zu sagen: »Die philosophische Haltung – die Stellungnahme und Parteinahme – war immer und ist noch heute politisch.«¹²

Anmerkungen

- 1 Alle nicht anderweitig ausgewiesenen Zitate entstammen den »Philosophischen Heften«, die nach der folgenden Ausgabe zitiert werden: W. I. Lenin: Aus dem Philosophischen Nachlass. Exzerpte und Randglossen, 3. Auflage, Berlin 1958
- 2 Vgl. www.nationalbibliothek.ch/de/archiv/was-lenin-las-51.html. Später soll Lenin seine positiven Erfahrungen mit den Schweizer Bibliotheken auch für die Reform des Bibliothekswesens in der Sowjetunion genutzt haben.
- 3 Vgl. Lenin-Werke (LW) 19, S. 3–9
- 4 Henri Lefebvre: Lenin als Philosoph. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 3 (1955), H. 6, S. 689–710, hier S. 698
- 5 Hans Heinz Holz: Einheit und Widerspruch. Problemgeschichte der Dialektik in der Neuzeit, Band 3, Stuttgart/Weimar 1997, S. 417
- 6 LW 14, S. 260
- 7 Holz: Einheit und Widerspruch (Anm. 5), S. 414
- 8 Ebd., S. 396 f.
- 9 Vgl. Marc Püschel: Das Absolute als Zweck. Eine Programmschrift. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für dialektische Philosophie* 18 (2023), S. 29–81
- 10 Holz: Einheit und Widerspruch (Anm. 5), S. 424
- 11 Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus. In: LW 33, S. 220
- 12 Lefebvre: Lenin als Philosoph (Anm. 4), S. 703